

DORIS STEFFENS

## Neologismen im Deutschen = Angloamerikanismen?

### 1 Einige Probleme ihrer Erfassung und Beschreibung

Der vorliegende Beitrag ist aus Problemen hervorgegangen, mit denen ich durch die Mitarbeit an dem 2003 am Institut für Deutsche Sprache ausgelaufenen Projekt 'Neologismen der 90er Jahre', täglich konfrontiert bin. Dieses Projekt hat das Ziel, Neologismen der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts systematisch zu erfassen, zu beschreiben und die Ergebnisse in geeigneter Form zu veröffentlichen. Geplant ist eine Datenbank, mit deren Hilfe aktuelle Publikationen hergestellt werden können, ggf. auch ein Neologismen-Wörterbuch.

Im folgenden wird etwas gesagt:

- zu unserem Neologismenprojekt
- zu Ursachen für das starke Vorkommen von Wörtern aus dem Englischen und Amerikanischen in der deutschen Sprache
- zu speziellen Problemen gerade bei der Bearbeitung dieser Wörter.

Diese Wörter werden im weiteren Angloamerikanismen genannt, weil es für uns praktisch unmöglich ist, zwischen Übernahmen aus dem britischen und dem amerikanischen Englisch zu unterscheiden.

#### 1.1 Zum Neologismenprojekt

Unter Neologismen verstehen wir – bezogen auf das konkrete Projekt – neue Wörter/Wortverbindungen oder neue Bedeutungen von Wörtern/Wortverbindungen, die in den 90er Jahren aufgekomen und in die deutsche Allgemeinsprache eingedrungen sind und die von

den Angehörigen der Sprachgemeinschaft zunächst als ungewöhnlich empfunden werden. 'Neu' heißt, dass die Wörter zu Beginn des Erfassungszeitraums der Allgemeinsprache noch nicht angehört haben, am Ende des Erfassungszeitraums aber – mehr oder weniger – akzeptiert sind.

Wir haben uns für den relativ kurzen Zeitraum von 10 Jahren, d.h. für den Zeitraum von 1991–2000 entschieden, und wir haben bewusst das Jahr 1991 als erstes Jahr dieses Zeitraums gewählt. Warum? 1991 ist das erste Jahr nach der politischen Vereinigung der beiden deutschen Staaten. Nach der Aufhebung der staatlichen Teilung haben wir nun wieder eine einheitliche staatliche Kommunikationsgemeinschaft. Und das letzte Jahrzehnt des Jahrhunderts/Jahrtausends schien uns ebenso markant wie ausreichend lang. Unsere Materialbasis umfasst eine Belegkartei und die computergestützten Korpora des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim, die in erster Linie Zeitungskorpora sind. Zum aktuellen Stand der Arbeiten nur soviel: Derzeit erarbeiten wir eine Liste von ca. 1000 Neologismen, die als Stichwörter in Frage kommen.

Zum einen scheiden wir aus einer umfangreichen Liste von Wörtern, die wir für Neologismen-Kandidaten gehalten haben, die Wörter aus, die nicht erst in den 90er Jahren, sondern vorher im Deutschen gebildet oder aus anderen Sprachen übernommen worden sind. Zum anderen scheiden wir die Wörter aus, die nicht zum kommunikativ relevanten allgemeinsprachlichen Teil des deutschen Wortschatzes gehören. Das sind vor allem Sonderlexik, Okkasionalismen und egionalismen. Gleichwohl können bestimmte Teile der zur Sonderlexik gehörenden Fach- und Gruppensprachen durchaus allgemein bekannt und sozial bedeutsam – und damit relevant für uns – sein.

Methodisch gehen wir in zwei Schritten vor. Um festzustellen, ob die Wörter schon vor 1991 belegt sind, überprüfen wir bestimmte Wörterbücher, die vor 1991 entstanden sind, und Korpora, die nur Texte der Zeit vor 1991 enthalten. Wenn die Wörter in den Wörterbüchern nicht verzeichnet und in den Korpora nicht oder nur singular belegt sind, sind sie für uns Stichwortkandidaten. Es muss sich dann noch erweisen, dass sie nach 1991 auch tatsächlich kommunikativ relevant geworden sind. Das überprüfen wir an Korpora, die nur Texte

der Zeit ab 1991 enthalten. Die Frage, ob ein Wort in die Allgemeinsprache eingegangen ist, ist schwierig zu beantworten, weil hier ein beträchtlicher Ermessensspielraum besteht.

Wenn die Stichwortliste vorliegt, erarbeiten wir als nächstes eine Konzeption zu den lexikographischen Datentypen, die für die Beschreibung der Stichwörter wichtig sind. Zu ihnen gehören – wie in jedem allgemeinsprachlichen Wörterbuch auch – Angaben zur Schreibung und Aussprache des Stichworts, zu seiner Grammatik, zu Bedeutung und Gebrauch, Wortbildung, Herkunft usw.

## *1.2 Zu einzelnen Datentypen, dargestellt an Beispielen*

Der Übersichtlichkeit halber werden die verwendeten Beispiele diesem Abschnitt vorangestellt. Sie enthalten jeweils Informationen zu bestimmten, zum Teil weiter unten erläuterten Datentypen, und zwar – in dieser Reihenfolge – Angaben zur Art des Neologismus, zur Bedeutung, zu Aufkommen und Beleglage sowie Belegbeispiele:

### *Buschzulage*

### Neulexem

‘Gehaltszulage, die einem Bürger der alten Bundesrepublik, besonders einem Beamten, gezahlt wurde, der in den ersten Jahren nach der staatlichen Vereinigung in den neuen Bundesländern am Aufbau der dortigen Verwaltung, Wirtschaft mitarbeitete’

von 1991 an belegt, besonders gut in den Jahren 1993–95, dann abnehmend, überwiegend in Anführungszeichen und/ oder in Verbindung mit ‘sogenannt’

Angesichts der in Sachsen geplanten Abschaffung der ‘Buschzulage’ für Leihbeamte aus dem Westen ab 1995 hat Landesjustizminister Steffen Heitmann (CDU) Befürchtungen eines ‘Justiznotstandes’ widersprochen. (Berliner Zeitung 8.8.1994)

### *Mobbing*

### Neulexem

‘das ständige Schikanieren, Unter-Druck-Setzen eines Arbeitskollegen, meist mit der Absicht, ihn von seinem Arbeitsplatz zu vertreiben’ von 1992 an zunehmend gut belegt, fast nur in Belegen bis zum Jahr 1995 durch Anführungszeichen, Kursivdruck o. ä. markiert.

Seine Kollegen reden kein Wort mehr mit ihm, sticheln laut hinter seinem Rücken über die neue Freundin und stehen sofort demonstrativ auf, wenn er sich in der Kantine zu ihnen an den Tisch setzen will. [...] Für Psychoterror im Büro, Betrieb, Klein- oder Großhandel gibt es ein neues Modewort: 'Mobbing', vom englischen Wort für Pöbel (mob) abgeleitet. Die Bandbreite des 'Mobbing' ist weit. (die tageszeitung 4.8.1992)

In einem Wochenendkurs wird das Phänomen des Mobblings am Arbeitsplatz behandelt, in einem Abendkurs das 'Burnout' bei Frauen. (Frankfurter Allgemeine Zeitung Mai 1995)

Etwa 20 Prozent der Selbstmordfälle in Deutschland würden jedes Jahr durch Mobben ausgelöst, berichtet Thomas Böcker von der Mobbing-Beratungsstelle in Frankfurt [...] Ein wichtiger Punkt ihrer Arbeit sei auch das Gespräch mit den 'Mobbern', betonte Böcker. (die tageszeitung 18.6.1996)

### *Euroland*    Neulexem

- 1 'einer der Staaten, die den Euro als gemeinsame Währung eingeführt haben'
- 2 'das Gebiet der 12 Staaten, die den Euro als gemeinsame Währung eingeführt haben'

belegt seit Ende 1996

Zu 1: [Viktor Klima; österreichischer Bundespräsident:] Wir [bereiten] uns als überzeugtes Euro-Land auf diesen einschneidenden Wechsel schon vor. (Die Zeit 7.3.1997)

Zu 2: Das Spiel um die Macht in Euro-Land hat begonnen. Gut zwei Monate vor dem Start der gemeinsamen Währung bahnen sich heftige Auseinandersetzungen zwischen Politikern und Notenbankern an. (Die Zeit 29.10.1998)

Wenn Firmen aus Euroland Aufträge etwa in Asien über Euro abrechnen wollen, könnten sie auf taube Ohren stoßen. (Mannheimer Morgen 13/14.2.1999)

### *in trockenen Tüchern sein*    Neu-Phraseologismus

'(nach längeren Verhandlungen) erfolgreich zu Ende gebracht sein'

belegt seit der ersten Hälfte der 90er Jahre.

Doch Blüm [der ehemalige Arbeitsminister] bleibt unbeirrt: Spätestens Pfingsten werde alles [die Pflegeversicherung] 'in trockenen Tüchern' sein. (Der Spiegel 15/1993)

Noch ist die gemeinsame Ozonverordnung allerdings nicht in trockenen Tüchern. (die tageszeitung 11.5.1995)

*fit wie ein Turnschuh* Neu-Phraseologismus

‘sehr fit’

belegt seit der ersten Hälfte der 90er Jahre

Sie ist 61 Jahre alt und fit wie ein Turnschuh. (Hörbeleg N3 [Norddeutscher Rundfunk] 23.10.1998)

*Platte*

Neubedeutung

‘in Plattenbauweise errichtetes Hochhaus bzw. eine darin befindliche Wohnung in einem zu DDR-Zeiten errichteten Wohngebiet’

belegt seit der ersten Hälfte der 90er Jahre, häufig in Anführungszeichen

Kaufen oder nicht? Die Platte wird privatisiert (Wochenpost 1.8.1996)

‘Mir gefällt es hier sehr gut’, sagt Frau Zinke, die keinesfalls ihre ‘Platte’ verlassen will. (Weinheimer Nachrichten 3.9.1998)

Für die Beschreibung von Neologismen sind zwei spezielle Datentypen charakteristisch. Das sind zum einen Angaben zur Art des Neologismus und zum anderen Angaben zum Aufkommen. Zu beiden eine Bemerkung.

Zur Art des Neologismus: Wir unterscheiden Neulexem, Neubedeutung sind Neulexeme, d. h. neu im Deutschen gebildete oder neu ins Deutsche entlehnte Wörter wie z. B. die Wörter *Euroland* und *Mobbing*. Neubedeutungen kommen vergleichsweise selten vor (z. B. *Platte*), ebenso Neu-Phraseologismen (z. B. *in trockenen Tüchern* und *fit wie ein Turnschuh*).

Beim zweiten speziellen Datentyp, dem Aufkommen, versuchen wir anhand unseres Korpus möglichst genau anzugeben, wann innerhalb unseres Erfassungszeitraums ein Neologismus aufgekommen ist. Durch die Begrenztheit unserer Materialbasis ist oft nur die Angabe eines ungefähren Zeitpunktes möglich, die wir aber auch für informativ halten. Bei den Beispielen lässt sich in bezug auf den Datentyp ‘Aufkommen’ feststellen, dass die Wörter *Buschzulage* und *Mobbing* gleich zu Beginn unseres Erfassungszeitraums aufgekommen sind, *Euroland* dagegen erst relativ spät, die übrigen Neologismen in der ersten Hälfte der 90er Jahre.

Auf die anderen Datentypen kann hier im Detail nicht eingegangen werden. An einigen Beispielen sollen Aspekte wie Gebrauch, Herkunft und Wortbildung wenigstens angedeutet werden.

Das Wort *Buschzulage* ist mit dem bezeichneten Sachverhalt sehr bald nach der staatlichen Vereinigung in Gebrauch gekommen. Es wird davon ausgegangen, dass es neu gebildet worden ist, vorstellbar wäre auch, dass es bereits während der Kolonialzeit für die zusätzliche Vergütung von Beamten, die in Afrika im Einsatz waren, gebraucht worden ist. Zum Gebrauch sei noch folgendes gesagt: Das Wort enthält eine negative Wertung und wird ironisch verwendet, denn mit dem Bestimmungswort *Busch*, hier in der Bedeutung 'Urwald, besonders in Afrika', wird ein niedriges Entwicklungsniveau in der ehemaligen DDR assoziiert, zugespitzt könnte man sagen: die ehemalige DDR wird als Kolonie verstanden. Diese Bezeichnung wurde von vielen Sprechern, besonders denen, die in den neuen Bundesländern leben, als unangemessen empfunden. Sie ist inzwischen ein Historismus, weil die bezeichnete Sache, die Gehaltszulage, nicht mehr existiert. Das erklärt auch den Rückgang im Gebrauch.

Bemerkenswert ist das Wort *Mobbing*. Engländer oder Amerikaner wundern sich vielleicht, dass die Verbform *Mobbing* hier in einer Bedeutung angeboten wird, die ihnen gar nicht geläufig ist. Das Substantiv *Mob* in der Bedeutung 'Pöbel' gehört seit langem zum deutschen Wortschatz. Nun kommt also auch *Mobbing*, die Verlaufsform des englischen Verbs *to mob*, als Substantiv ins Deutsche, allerdings hat *Mobbing* eine viel speziellere Bedeutung als das englische Verb, dessen Bedeutung man mit 'sich auf jemanden stürzen' übersetzen könnte. Da das Wort *Mobbing* in der im Deutschen geläufigen Bedeutung nach unseren Informationen auch nicht aus dem Amerikanischen entlehnt wurde, muss es sich hier um eine semantische Scheinentlehnung handeln, also nach Carstensen (1980b) um eine Entlehnung, die eine Bedeutung annimmt, die sie in der Ursprungssprache nicht hat. Das Wort ist nach unserer Beleglage 1992 aufgekommen und hat sich dann sehr schnell allgemein durchgesetzt, wofür auch spricht, dass es inzwischen in Wörterbüchern kodifiziert ist und in den Belegen nach 1995 kaum noch markiert, also in Anführungszeichen, Kursivdruck o.ä. erscheint. Ein Vergleich der beiden Belege für *Mobbing* von 1992 und 1995 zeigt *Mobbing* im

Beleg von 1992 noch ohne die deutsche Genitiv-Endung-s, im Beleg von 1995 dagegen morphologisch voll integriert mit Genitiv-s. Nicht korrekt ist, dass im Beleg von 1992 gesagt wird, dass *Mobbing* vom Substantiv *Mob* abgeleitet ist. Auch das deutsche Verb *mobben* ist gut belegt (zur Entlehnung von Verben vgl. 3.2.). Ebenso findet sich das Nomen agentis *Mobber* sowie zahlreiche im Deutschen gebildete Zusammensetzungen mit *Mobbing*, z.B. *Mobbing-Opfer* ('Opfer von Mobbing'), *Mobbing-Telefon* ('Einrichtung, die telefonisch Rat zu Problemen des Mobbings erteilt').

Nun zum Wort *Euroland*, einem ganz neu entstandenen Neologismus mit zwei Bedeutungen. Es wird erst seit relativ kurzer Zeit gebraucht und scheint von Journalisten geprägt worden zu sein. Besonders die zweite Bedeutung ist derzeit kommunikativ relevant, weil es bisher kein anderes Wort gibt, das die 12 Staaten, die den Euro eingeführt haben, in ihrer Gesamtheit bezeichnet. Das Wort wird in der zweiten Bedeutung ohne Artikel und ohne Plural, ggf. mit Präpositionen gebraucht (z.B. *in, aus, von Euroland*) und scheint den Weg zum Eigennamen zu gehen. Der verbale Phraseologismus *in trockenen Tüchern sein* kann auch verneint gebraucht werden, wie der zweite Beleg zeigt, und statt mit *sein* auch mit Verben wie *bringen* und *bekommen* (also: *etwas in trockene Tücher bringen, bekommen*).

Bei *fit wie ein Turnschuh* handelt es sich um einen inzwischen fest gewordenen phraseologischen Vergleich. Das Wort *Turnschuh* soll hier wohl die Eigenschaften 'aktiv' und 'dynamisch' assoziieren.

Das Wort *Platte*, das sich in der neuen Bedeutung nur auf Häuser in Plattenbauweise auf dem Gebiet der DDR, also in den neuen Bundesländern, bezieht, wurde nach der staatlichen Vereinigung kommunikativ relevant, als der hohe Sanierungsaufwand und die Gefahr der Verslumung der betreffenden Wohnviertel diskutiert wurden.

## 2 Zu Ursachen für das starke Vorkommen von Angloamerikanismen im Deutschen

Es ist eine Tatsache, dass die Zahl der Angloamerikanismen, die ins Deutsche eindringen, stetig steigt. Bestimmte Bereiche scheinen nur noch auf Englisch zu funktionieren, denken wir nur an die Computer- und die Werbesprache. Besonders in den letzten Jahren wird diese Erscheinung von verschiedenen Seiten zunehmend als Problem gesehen. Und sie spielt natürlich auch für unsere Arbeit eine große Rolle.

Das Eindringen des Angloamerikanischen in die deutsche Sprache ist seit Kriegsende festzustellen und hält unvermindert an, und zwar betrifft sie nicht nur die Sprache bestimmter Schichten, wie es bei den Fremdwörtern früherer Jahrhunderte der Fall war, sondern die Sprache der gesamten Bevölkerung.

Das Deutsche ist die europäische Sprache, die den größten Zuwachs an Angloamerikanismen verzeichnet. Mit Abstand folgen Niederländisch und die skandinavischen Sprachen.

Wie ist dieses Phänomen zu erklären?

Es gibt ein Zusammenspiel von außersprachlichen und inner-sprachlichen Gründen.

### 2.1 Zu den außersprachlichen Gründen

Es sind hier zu nennen

- die nach Kriegsende einsetzende wirtschaftliche Unterstützung durch die USA (Marschallplan) und die westlich orientierte Bündnispolitik der Bundesrepublik,
- die führende Position der USA sowohl auf politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet als auch auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik, woraus sich auch ergeben hat, dass Englisch in der internationalen Kommunikation dominiert und weltweit zur ersten Fremdsprache geworden ist und



- eine mit dem 2. Weltkrieg zusammenhängende gewisse Abkehr der jungen Generation von der eigenen Geschichte und ihre Suche nach neuen Vorbildern, für die sich der American Way of Life anbot.

## 2.2 Zu den innersprachlichen Gründen

Neue Bezeichnungen werden übernommen, weil neue Gegenstände und Sachverhalte, die es in Deutschland noch nicht gab, übernommen werden. Bereiche, für die dies ganz besonders gilt, sind Technik, Wirtschaft, Mode, Sport und Freizeit, dabei insbesondere die Musikszene. Ein Beispiel aus der Technik: Mit dem neuen technischen Gerät, mit dem etwas abgetastet werden kann, wurde auch seine angloamerikanische Bezeichnung *Scanner* übernommen. Und auf der Grundlage des Verbs *to scan* mit der Bedeutung 'etwas mit Hilfe eines Gerätes betasten' wurde entsprechend das deutsche Verb *scannen* gebildet. Die fremde Bezeichnung wird übernommen, um damit der Suche nach einer adäquaten, aber möglicherweise langen und umständlichen deutschen Bezeichnung aus dem Weg gehen zu können.

Es gibt aber auch den Fall, dass eine neue Bezeichnung für eine Sache übernommen wird, die im Deutschen zwar schon existierte, die aber keine Bezeichnung besaß. Wieder kann das Wort *Mobbing* als Beispiel dienen. Im Deutschen haben wir früher den Vorgang des *Mobbings* vielleicht mit Wörtern wie *wegekeln*, *schikanieren*, *vergraulen* umschrieben, aber jetzt haben wir das Wort *Mobbing* zur Verfügung, das eine Benennungslücke schließt und den gemeinten Sachverhalt kurz und präzise benennt.

Damit sind wir bei einem weiteren Grund für den Vormarsch der Angloamerikanismen, nämlich bei der Sprachökonomie. Angloamerikanismen sind meist kurz und knapp und haben wenige Affixe. Wie viele kurze, gerade einsilbige Wörter sind schon vor Jahren in die deutsche Sprache eingedrungen und haben dort unangefochten ihren Platz; genannt werden sollen nur *Stress*, *Cockpit*, *Spot*, *Boom*.<sup>1</sup>

1 Ist ein übernommenes Wort dann erst einmal in Gebrauch, besteht kaum noch die Chance, dass sich nachträglich eine deutsche Entsprechung mit der

Nicht nur die Kürze spielt für die Übernahmen eine Rolle, den Angloamerikanismen wird auch – abgesehen von ggf. semantisch feinen Unterschieden gegenüber entsprechenden deutschen Wörtern – ein höherer stilistischer bzw. kommunikativer Wert beigemessen. So werden Wörter häufig ihres Neuigkeitswertes und emotionalen Gehalts und einer gewissen 'Lässigkeit' wegen entlehnt. Denken wir nur an *Event* für *Ereignis*, *Soap* für *Seifenoper*, *Fun* für *Spaß*, *indoor* für *in der Halle*. Dieser angenommene höhere kommunikative Wert scheint diese Wörter attraktiv und einfach unwiderstehlich zu machen. *Mountainbike* klingt eben schicker als *Bergfahrrad*, eine Bezeichnung, die man dieser Art Fahrrad auch hätte geben können und die genau der englischen entsprochen hätte!

Ein Grund für das Vordringen der Angloamerikanismen ist auch die enge Verwandtschaft zwischen dem Englischen und dem Deutschen. So wird das Wechseln zwischen beiden Sprachen häufig nicht mehr als Grenzüberschreitung wahrgenommen. Das hat z.B. zur Folge, dass sich Bedeutungen angloamerikanischer Wörter einschleichen. Z.B. hat das Adjektiv *ultimativ* im Deutschen die Bedeutung 'mit größtem Nachdruck'. Vor etwa zehn Jahren wurde vom englischen Adjektiv *ultimate* die Bedeutung 'in höchstem Maße, nicht mehr zu verbessernd' übernommen. Inzwischen ist auch diese zweite Bedeutung von *ultimativ* im Wörterbuch zu finden. Kollokationen für das Wort in der neuen Bedeutung sind z.B.: das ultimative Shopping-Erlebnis, der ultimative Kick, der ultimative Sport.

Ein weiterer, auch nicht zu unterschätzender Grund für den Gebrauch von Angloamerikanismen dürfte ein gewisses Imponiergehabe sein. Sprecher wollen Bildung, Modernität und Weltläufigkeit oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sprechergruppe demonstrieren. Letzteres betrifft insbesondere die Jugendlichen, die mehr

gleichen Bedeutung durchsetzt. Als Phänomen ist zu beobachten, dass in den 90er Jahren einige deutsche Benennungen praktisch zeitgleich mit den angloamerikanischen Übernahmen entstanden sind und sich behaupten, obwohl sie dem Streben nach Sprachökonomie eigentlich gar nicht gerecht werden. Als Beispiele seien genannt:

*Pay-TV*

*Bezahl-TV, Bezahlfernsehen*

*Sidebag*

*Seitenaufprallschutz*

Kontakt zur englischsprachigen Welt und mehr Englischkenntnisse als die Älteren haben.

Gerade dieses Bedürfnis, Weltläufigkeit zu zeigen, hatte die deutsche Telefongesellschaft TELEKOM wohl vor gut einem Jahr bewogen, auf Telefonrechnungen Bezeichnungen wie *City-Call*, *German-Call* und *Global-Call* einzuführen. Das löste große Diskussionen aus, an denen sich auch der Direktor des Instituts für Deutsche Sprache beteiligte. Nach langem Hin und Her ließ sich die TELEKOM auf einen Kompromiss ein. Auf der Rechnung steht jetzt nebeneinander:

Orts- und Nahverbindungen, City Call

Nationale Fernverbindungen, German Call

Internationale Fernverbindungen, Global Call

Hier wird deutlich, dass der Gebrauch von Angloamerikanismen fragwürdig wird, wenn nur der Zeitgeschmack bedient und Modernität um jeden Preis demonstriert wird. Das geht meist auf Kosten der Verständigung und grenzt – im Fall der Telefonrechnungen ganz eklatant – bestimmte Kommunikationsteilnehmer einfach aus.

### 3 Zu speziellen Problemen bei der Bearbeitung neuer Angloamerikanismen

Jetzt zu einigen praktischen Problemen, vor denen deutsche Sprecher bei der Verwendung angloamerikanischer Neologismen stehen, denn in der Regel sind diese Wörter nirgends lexikographisch erfasst. Als Bearbeiter von Neologismen wissen wir: Wenn einer sprachlichen Einheit die Markierung 'neu' zukommt, dann treten naturgemäß Unsicherheiten z.B. bei den Fragen auf, in welcher Weise ein Wort orthographisch, phonetisch, morphologisch und syntaktisch ins Deutsche integriert wird.

Hier sollen nur zwei Probleme herausgegriffen werden: das Genus beim Substantiv und die Konjugationsformen von Verben.

### 3.1 Zum Genus

Das Problem der Genuszuweisung stellt sich für uns in starkem Maße, denn am häufigsten werden Substantive entlehnt. Im folgenden sind Angloamerikanismen aufgelistet, bei denen es sich zeigt, dass die Genuszuweisung gewissen Prinzipien folgt (vgl. dazu Schlick 1985, 1994). Trotzdem bleiben Fragen.

- Prinzip der lexikalischen Ähnlichkeit:  
Das Genus eines Wortes richtet sich nach dem Genus des Wortes, das ihm semantisch am nächsten steht, z.B.

<i>der Bigbang</i>	nach:	<i>der Urknall</i>
<i>der Shareholdervalue</i>		<i>der Wert/der Profit</i>
<i>die Dailysoap</i>		<i>die Seifenoper</i>
<i>die Couchpotato</i>		<i>die Kartoffel</i>
<i>die Mall</i>		<i>die Straße (?)</i>
<i>das Goldengoal</i>		<i>das Tor</i>
<i>das Blinddate</i>		<i>das Treffen</i>
<i>das Fanzine</i>		<i>das Magazin</i>
<i>die E-Mail/Mail</i>		<i>die Post (?)</i>
aber auch:		
<i>das E-Mail/Mail</i>		?
<i>das Event</i>		<i>das Ereignis</i>
aber auch:		
<i>der Event</i>		<i>der Höhepunkt (?)</i>

- Prinzip des natürlichen Geschlechts:  
Das Genus eines Wortes, das eine Person bezeichnet, richtet sich nach dem Geschlecht der Person, z.B. *der Anchorman*, *die Newslady*
- Prinzip der Silbenzahl:  
Einsilbige Wörter haben besonders häufig das maskuline Genus, z.B. *der Link*, *der Fun*, *der Flash*  
aber: *das Date*, *die Soap* (s.o.)

- Prinzip der morphologischen Analogie:  
Bestimmte Suffixe bestimmen das Genus, z.B.:
  - Substantive mit dem Suffix *-er* sind Maskulina:  
z.B. *der Headhunter, der Globalplayer*
  - Substantive mit dem Suffix *-ness* sind Feminina:  
z.B. *die Political Correctness, die Wellness*
  - Substantive mit dem Suffix *-ing*, die dem substantivierten Infinitiv im Deutschen entsprechen, sind Neutra: z.B. *das Mobbing, das Ranking, das Homebanking*
  - Substantive mit dem Suffix *-ment* sind Neutra: z.B. *das Basement, das Infotainment, das Outplacement*

### 3.2 Zu den Konjugationsformen von Verben

Laufend werden neue Verben aus dem Angloamerikanischen ins Deutsche entlehnt, die naturgemäß noch nirgends kodifiziert sind. Weniger die Bildung dieser sämtlich schwach konjugierten Verben, sondern eher ihre Schreibung kann ein Problem darstellen, das bishernoch kaum untersucht wurde.

Die Verben können ins Deutsche integriert werden durch Anhängen der Infinitivendung *-en* bzw. *-n* (z.B. *to surf* → *surfen*, *to power* → *poweren*), ggf. mit Konsonantenverdopplung (z.B. *to mob* → *mobben*). Die Konjugationsformen werden den deutschen Regeln entsprechend gebildet (z.B. *mobben* → 3. Pers. Präs. Sg. *er mobbt*), und sie können trennbare Verben bilden (z.B. *wegmobben* → *er mobbt weg*).

Ein entlehntes Verb, dessen Stamm auf bestimmte Konsonanten, z.B. *-t*, endet (z.B. *chatten* → *to chat*) hat die Infinitivendung *-en* und bekommt in der 3. Pers. Sg. entsprechend der deutschen Regel zwischen dem *-t* der Stammendung und dem *-t* der Flexionsendung ein *e* eingefügt (*er chatt-e-t*; vgl. *arbeiten* → *er arbeit-e-t*).

Ein englisches Verb wie *to skate* endet graphisch auf *-e*, phonetisch aber auf [t]. Deshalb gehen wir davon aus, dass im Deutschen bei *skaten* [ske:t] ebenso wie bei *chatten* von der Infinitivendung *-en* (und nicht von *-n*) auszugehen ist und dass die 3. Pers. Sg. der deutschen Regel entsprechend (s. o.) *skat-e-t* heißt. Nun

zeigt sich aber, dass die Formen *skaten*, *skatet* nicht wie das deutsche Verb *skaten* [ska:t.] ('Skat spielen') und seine Konjugationsform *skatet* ausgesprochen werden, sondern ihre englische Aussprache beibehalten. Das zeigt, dass bei beiden Formen das *e* eine Doppelfunktion hat: Zum einen gehört es zur deutschen Infinitivendung *-en* bzw. Zur deutschen Endung der 3. Pers. Präs. Sg. *-et*, zum anderen aber ist es als zum Stamm gehörig zu interpretieren, da allein durch das Stamm-*e* die englische Aussprache gewährleistet ist.

Was den deutschen Infinitiv *biken* von englisch *to bike* anbelangt, gilt für den Infinitiv das zu *skaten* Ausgeführte. Für die 3. Pers. Sg. ist folgendes zu sagen: Phonetisch endet der Stamm auf [k]. Im Deutschen wird bei Verben, die auf *-k* enden, in der 3. Pers. Sg. Kein *e* vor dem *-t* eingefügt (vgl. *pauken* → *er paukt*). Diese Regel haben Schreiber im Sinn, die schreiben: *bik-t*. Diese Form aber wird [bikt] ausgesprochen. Um aber die englische Aussprache [ai] zu gewährleisten, muss das *-e* des englischen Stammes erhalten bleiben. Dem trägt die Schreibung *bike-t* Rechnung.

Durch die Belege in unseren Korpora sind wir bei Anglo-amerikanismen auch auf Formen des Partizip II gestoßen, die Auffälligkeiten gegenüber der im Deutschen geltenden Regel aufweisen, dass schwache Verben das Partizip II mit der Vorsilbe *ge-* und *-t* /*-et* am Ende bilden.

Beispiel: *to fake* → *faken*: Der Stamm endet wie bei *bike* phonetisch auf [k]. Um die englische Aussprache aufrechtzuerhalten, müsste wie bei der 3. Pers. Sg. auch bei der Bildung des Partizip II entgegen der deutschen Regel, dass kein *e* zwischen *-k* und *-t* steht, das *-e* des Stammes erhalten bleiben.

Das Partizip II von *faken* ist in den Korpora in drei verschiedenen Schreibweisen gut belegt, und zwar

- in der mit *ge-* und *-t* und mit getilgtem stummen *-e* des englischen Verbstamms gebildeten Form, die die richtige Aussprache erschwert: *gefakt* (vgl. *biken*),
- in der mit *ge-* und *-t* und mit stummen *-e* des englischen Verbstamms gebildeten Form, die die richtige Aussprache gewährleistet: *gefaket* und

- in der mit der deutschen Vorsilbe *ge-* und der englischen Endung *-ed* gebildeten, nicht normgerechten Mischform *gefaked*, die aber die richtige Aussprache gewährleistet.

Zum Schluss noch zwei Beispiele zum Partizip II bei trennbaren Verben, bei denen das *ge-* des Partizips zwischen die beiden Verbbestandteile tritt.

*Wegmobben* bietet keine Schwierigkeiten. Das Partizip II lautet *weggemobbt*.

*Outsourcen* ist belegt in der Mischform *outgesourced* und in der Form *outgesourct*. Bei *outgesourct* kann das *-e* des englischen Stamms nach dem stimmlosen *-s* und vor dem *-t* entfallen, weil die englische Aussprache des Stammes durch das *-ou* gewährleistet ist.

## 4 Schlussbemerkung

Es könnte nun der Eindruck entstanden sein, dass 95% der Neologismen im Deutschen Angloamerikanismen sind. Dieser Eindruck stimmt so nicht, auch wenn keine konkreten Angaben zu den Mengenverhältnissen zwischen deutschen und angloamerikanischen Neubildungen gemacht werden können. Gleichwohl sind Übernahmen aus dem Angloamerikanischen in besonderem Maße auffällig, weil sie Schwierigkeiten bei der Assimilation bereiten können. Ich persönlich stimme denen nicht zu, die sagen, dass die deutsche Sprache durch Angloamerikanismen in starkem Maße gefährdet ist, auch wenn ich einräume, dass es neben wichtigen und wirklich bereichernden Übernahmen auch viele überflüssige gibt. Man darf gespannt sein, wie die Entwicklung weiterhin verläuft.

Es ist wohl damit zu rechnen, dass erstens die Zahl der Angloamerikanismen noch zunimmt und dass zweitens nicht nur Wörter eindringen, sondern dass sich auch grammatische Strukturen verändern. Aber im Prinzip steht es doch jedem frei, ob – oder besser –

inwieweit er Angloamerikanismen verwendet. Ich wünschte mir in vielen Bereichen einfach mehr Sensibilität in diesen Fragen, einen bewussteren Umgang mit unserer Muttersprache, vielleicht auch Beratung durch berufene Stellen, aber bestimmt keine reglementierende staatliche Instanz.

## Literaturverzeichnis

### *Wörterbücher*

- DUW 1989: Duden. *Deutsches Universalwörterbuch*. 2., völlig neu bearb. u. stark erw. Aufl. Hrsg. u. bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim/Wien/Zürich.
- Duden-GW 1976–1981: Duden. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden*. Hrsg. u. bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim/Wien/Zürich.
- Duden-GW 1993–1995: Duden. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden*. 2., völlig neu bearb. u. stark erw. Aufl. Hrsg. u. bearb. Vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.

### *Sekundärliteratur*

- Androutsopoulos, Jannis K. (1998) *Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen*. (= Vario Lingua, Bd. 6). Frankfurt a. M., Peter Lang.
- Carstensen, Broder (1980a) 'Das Genus englischer Fremd- und Lehnwörter im Deutschen.' In: W. Viereck (Hrsg.), *Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche. Studies on the influence of the English Language on German*. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 132). Tübingen, Gunter Narr, S. 37–75.



- Carstensen, Bröder (1980b) 'Lexikalische Scheinentlehnungen des Deutschen aus dem Englischen'. In: W. Viereck (Hrsg.), *Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche. Studies on the influence of the English language on German.* (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 132). Tübingen, Gunter Narr, S. 77–100.
- Debus, Friedhelm (1999) 'Entwicklungen der deutschen Sprache in der Gegenwart- und in der Zukunft?' *Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse/Akademie der Wissenschaften und der Literatur*, Jg. 1999, Nr. 2. Stuttgart, Steiner.
- Eggarter, Christoph (1995) 'Anglizismen im Deutschen. Zur Integration des englischen Wortgutes ins Deutsche'. *Moderne Sprachen* 39, H. 3/4, S. 123–142.
- Herberg, Dieter (1991) 'Neologismen als Forschungsgegenstand. Aktuelle Aufgaben und Ziele der Neologismenlexikographie.' In: Karl-Ernst Sommerfeldt (Hrsg.), *Sprachwissenschaft und Sprachkultur. Tagungsband der Konferenz in Neubrandenburg am 10./11. Mai 1990* (= Sprache – System und Tätigkeit Bd.1). Frankfurt a. M., Peter Lang, S. 111–119.
- Herberg, Dieter (1997) 'Neologismen im allgemeinen Wörterbuch oder Neologismenwörterbuch? Zur Lexikographie von Neologismen.' In: K. Konerding & A. Lehr (Hrsg.), *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis.* (= Lexicographica. Series Maior 82). Tübingen, Max Niemeyer, S. 61–68.
- Herberg, Dieter (1998) 'Auf dem Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch.' In: A. Zettersten u. a. (Hrsg.), *Symposium on Lexicography VIII.* (= Lexicographica. Series Maior, Bd. 90). Tübingen, Max Niemeyer, S. 187–192.
- Kinne, Michael (1996) 'Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen. Zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie, über Vorbilder und Aufgaben.' *Deutsche Sprache* 24, H. 4, S. 327–358.
- Lehnert, Martin (1990) *Anglo-Amerikanisches im Sprachgebrauch der DDR.* Berlin, Akademie-Verlag.
- Ludwig, Klaus-Dieter (1997) 'Wortschatzveränderungen nach 1989 und ihre Widerspiegelung in aktuellen Wörterbüchern des Deutschen.' *Der Deutschunterricht*, H. 1, S. 77–84.
- Oeldorf, Heike (1990) 'Von "Aids" bis "Yuppifikation". Englische Lehnwörter in der Wochenzeitung "Die Zeit"'. In: *Muttersprache* 100, H. 1, S. 38–52.
- Osterwinter, Ralf (1998) 'Droht der deutschen Sprache die Anglisierung?' *Sprachspiegel*, H. 1, S. 2–8.

- Schlick, Werner 1985: 'Diese verflixte englische Geschlechtslosigkeit!' *Muttersprache* 95, H. 3/4, S. 193–221.
- Schlick, Werner (1994) 'Die Kriterien für die deutsche Genuszuweisung bei substantivischen Anglizismen.' *The German Quarterly* LVII, S. 402–431.
- Seifert, Jan (1998) 'In trockenen Tüchern.' *Der Sprachdienst* 42, H. 6, S. 214–218.
- Zimmer, Dieter E. (1997) 'Neuenglodeutsch. Über die Pidginisierung der Sprache.' *Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, S. 7–85.